
HAUS DER WANNSEEKONFERENZ

Die Villa als Exponat

Von Ulf Meyer

🕒 3 Minuten



Macht nur eine kleine Welle: Volker Staabs Seminargebäude *Marcus Ebener*

7. Januar 2025 · Sichtbeton und Glas: Der Berliner Architekt Volker Staab sorgt mit einem Seminar- und Besucherzentrum für einen Perspektivwechsel im Haus der Wannseekonferenz.

Ein Besuch dieser Jugendstilvilla in Berlin wirkt tief verstörend. In bester Lage am Wannsee, umgeben von einem üppigen Garten, wurde hier der Holocaust geplant. Mit fast fünf Jahrzehnten Verspätung, die nur durch Verdrängung zu erklären ist, wurde das

„Haus der Wannseekonferenz“ zum Gedenkort, mit einer Ausstellung, die ihren Gegenstand mittels Texttafeln und Briefdokumenten behandelte. Nun, dreißig Jahre nach Eröffnung der Villa als Denkmal, ist die Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte erweitert und überarbeitet worden: Das neue Seminarhaus, das den Garten der Villa flankiert, soll die „Arbeit für Demokratie und Vielfalt“ stärken, so Deborah Hartmann, die Direktorin des Hauses.

Derart plakativ kommt die Architektur des neuen Gebäudes nicht daher: Der Berliner Architekt Volker Staab, der als Deutschlands führender Architekt für Museen und Kulturbauten gilt, hat das Haus im Geiste der Zurückhaltung entworfen. Der einstigen Villa Marlier – 1914/15 nach einem Entwurf von Paul Baumgarten als Teil der Villenkolonie Alsen errichtet – stellte er einen schlichten Riegel aus sichtbar belassenem Leichtbeton gegenüber, der einen radikalen Perspektivwechsel bewirkt: Seine Besucher nehmen nicht mehr die Perspektive der Teilnehmenden der Konferenz ein, sondern blicken von außen, durch große Glasscheiben auf den zugleich schönen und schrecklichen Ort.

Die Idee, sich mit einer großen Glasfassade zur Umgebung hin zu öffnen, fand ihren Ausdruck schon in Staabs erstem großen Werk, das seine Reputation als Entwerfer begründete: dem Neuen Museum in Nürnberg. Am Berliner Wannsee hingegen ist die gläserne Fassade keine Einladung an die Besucher einzutreten, sondern sie ist darauf aus, einen distanzierten Blick auf das Haus zu werfen, in dem Vertreter des NS-Regimes zusammenkamen, um die Deportation und Ermordung der europäischen Juden zu organisieren; bürokratisch verklausuliert klärten sie die Zuständigkeiten und den zu ermordenden Personenkreis.

Kontrast zwischen kaltem Beton und warmen Holzoberflächen

Volker Staab gilt als Meister des Betonbaus, zu einem solchen wurde er als Mitarbeiter seines Vorbilds Axel Schultes, des Architekten des Bundeskanzleramtes. Staab hat bei seinem Entwurf für das Seminarhaus am Wannsee jedoch auf expressive Formen verzichtet; an drei Seiten handelt es sich um eine schlichte Fassade aus Sichtbeton,

Staabs Lieblingswerkstoff, der in den neun Jahren seit der Entscheidung des Wettbewerbs bei manchen an Beliebtheit eingebüßt hat. Hier ergibt sein Einsatz als Zeichen baulicher Distanzierung zur Villa jedoch Sinn.

Zur Villa und zu ihrem großen Vorgarten hin zeigt sich Staabs gestalterische Meisterschaft: Der geschwungene Dachvorsprung wird im Inneren zu einem Tonnendach, das an Louis Kahns Kimbell Museum of Art im texanischen Fort Worth erinnert – keineswegs zufällig, handelt es sich doch um ein Bauwerk, das der Architekt eingehend studiert hat. Auch Staab arbeitet mit dem Kontrast zwischen grauem, kaltem Beton und warmen Holzoberflächen aus Esche; hinzu kommt der Einsatz von indirektem Licht, der seit Kahns Meisterwerken weltweit nachgeahmt wird. In den Seminarräumen im Berliner Pavillon herrscht eine konzentrierte Atmosphäre.

Zwischen Gärtnerhaus und Rosengarten gelegen, schuf Staab mit dem Foyer des Hauses eine Art Engawa, eine Veranda der Kontemplation. Sie soll die Gewissheit ausstrahlen, dass heutige Generationen den Irrsinn des Holocausts historisch einordnen können, sofern durch entsprechende Bildungsangebote die Geschichte verständlich gemacht wird. Es geht darum, die heutige Gesellschaft für die potentielle Wiederkehr derartiger Katastrophen zu immunisieren. Das Haus der Wannseekonferenz wird auf diese Weise zum Teil eines Campus, und zwar als eine Art Großexponat, dem ein Besucherzentrum zugeordnet ist; in dem ehemaligen Gärtnerhaus wird nun ein Café eingerichtet. Dass es von der Bäckerei Babka & Krantz betrieben werden soll, ist ein Indiz für einen neuen Umgang der jüdischen Enkelgeneration mit dem Gedenken an den Holocaust.

Quelle: F.A.Z.